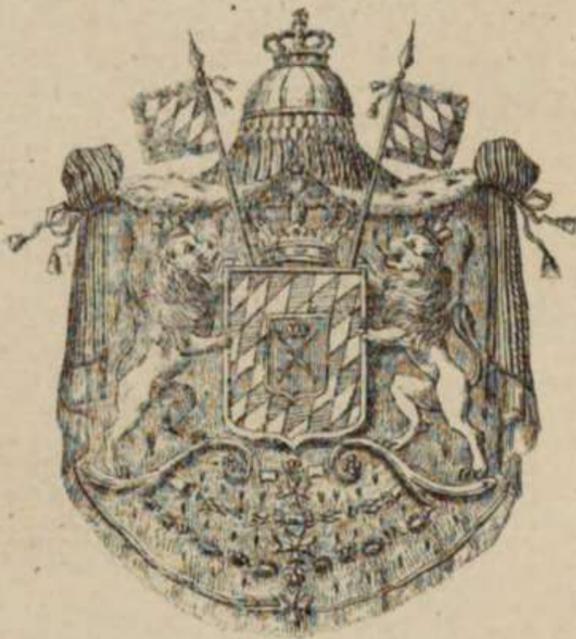
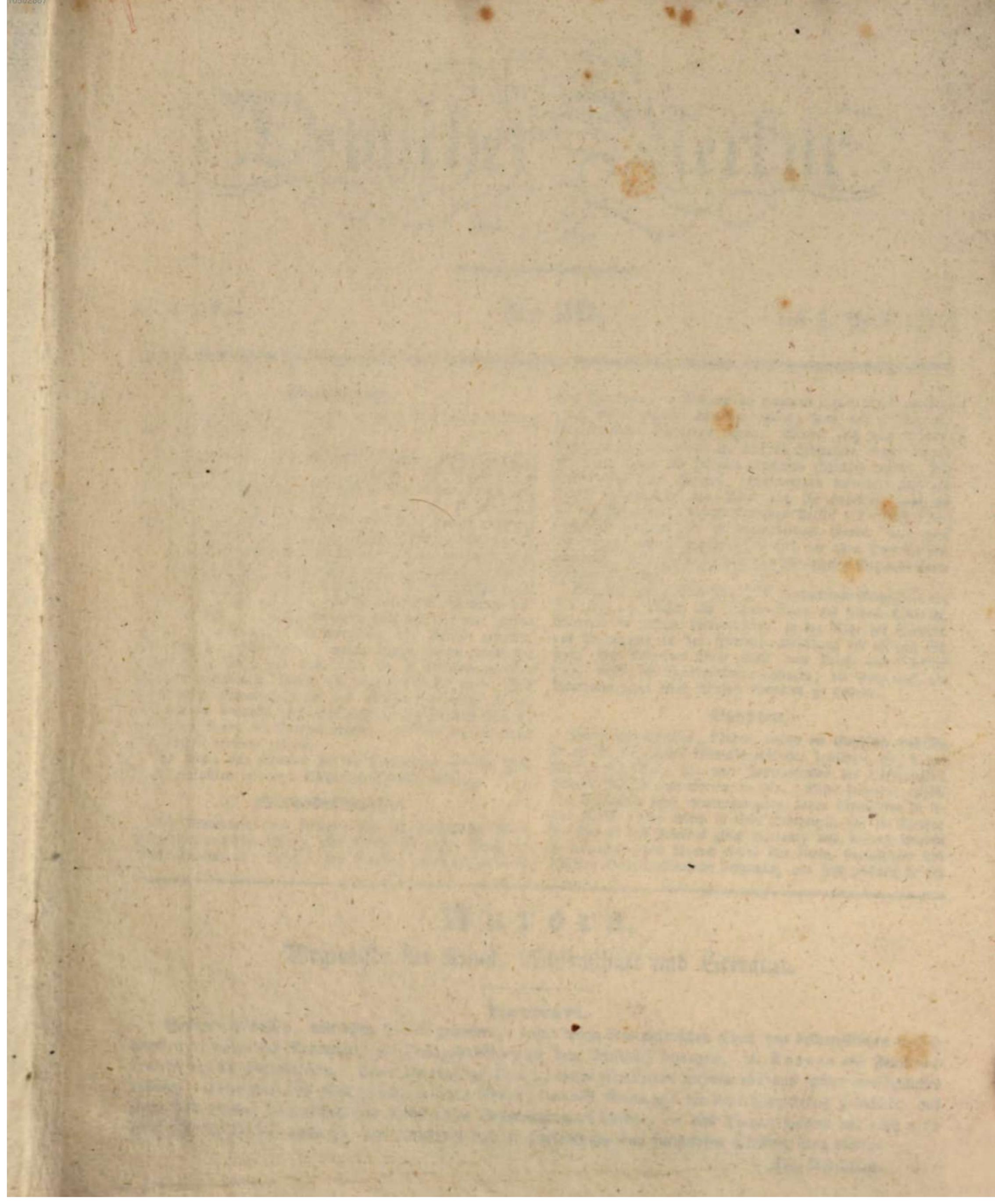


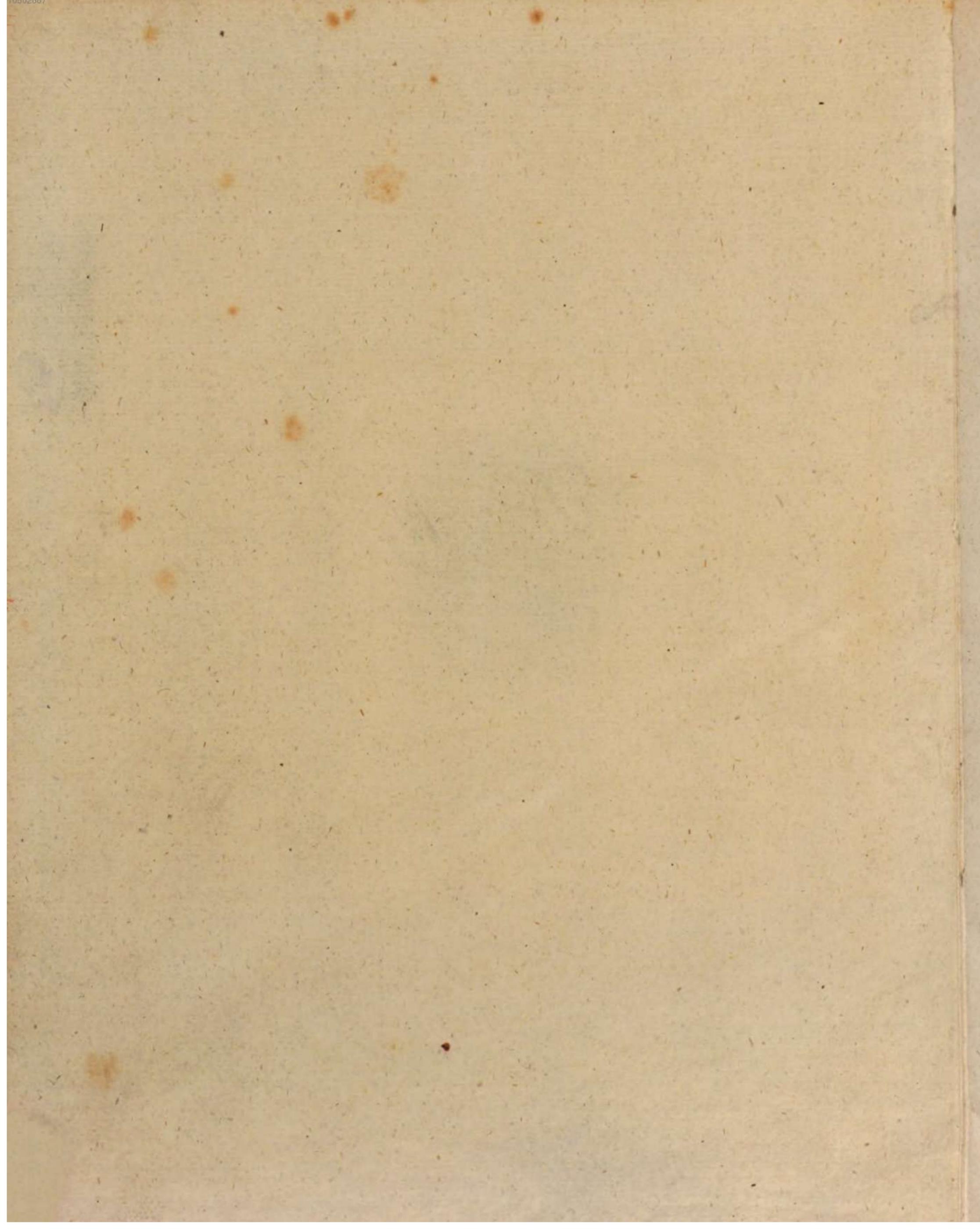
4^o Eph. Pol.
16^o [1830, 2

München



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**





HAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Deutscher Merkur.

Donnerstag,

Nr. 90.

den 1. April 1830.

Frankreich.

Paris, 25. März. Konsol. 5 Proz. 106, 50; 3 Proz. 85, 90; Falconnet 92, 90.

Hr. v. Polignac, sagt der Constitutionnel, ist der Schöpfer der uneigennütigen Politik. Wir kämpften für Griechenlands Freiheit und Unabhängigkeit, sandten mit schweren Kosten einen Heerhaufen an seine Küsten, vergossen für Griechenland unser Blut und Gold, und gaben ihm einen englischen König, gaben die Hellenen dem Schutze einer Regierung Preis, welche die Lorbeern von Navarin als heillos von der Hand wies. Wir geben dem englischen Könige 2000 unserer Krieger zur Wache, und verbürgen uns für seine Anleihen. — Wir ziehen gegen Algier, um es zu zerstören, um es dem Boden gleich zu machen, aber nicht, um es zu behalten, nicht um uns dort niederzulassen, denn England will dort später eine Kolonie gründen, und Besitzungen unterhalten, welche unsern Handel wunderbar beschützen werden, und dann wird Hr. v. Polignac zu einer Kammer vermoderter Burgen (Bourgs-pourris) sagen: Wir haben unsere Staatsschuld um 100 Millionen vermehrt, bewilligt mir ein Anleihen; ihr müßt euch nur zu glücklich schätzen; wir haben Algier für England erobert, und uns um die ganze Christenheit verdient gemacht.

Der König von Spanien hat die Einführung aller im Auslande gedruckten religiösen Bücher in Spanien verboten.

Großbritannien.

Bei Gelegenheit ihres Urtheils über die französische Adresse führt eine englische Zeitung diese Stelle aus einem Werke der Mad. Canning an: Besuget den Norden; hört die verächtli-

chen Beinamen, die Rußland an England wegen seiner zweideutigen Politik richtet; hört das russische Volk, wie es über unser unliberales Benehmen schreit. Wendet euch nach Deutschland; vergebens erwartet ihr dort die Lobsprüche, welche überall sich hören ließen, als Canning Englands Schicksal leitete. Die Türkei klagt über Verrath, Griechenland betrachtet uns als Feinde. Durchsegelt den Kanal und ihr findet in Frankreich die alte Feindschaft, welche Cannings Politik fast erstickt hatte, frisch und verzüngt und in unglaublichem Grade. Geht nach Portugal, und ihr werdet sehen, daß wir allen Parteien verhaßt sind, während die vertriebenen Portugiesen Englands Treulosigkeit verfluchen.

Nach den letzten über New-York gekommenen Nachrichten aus Vera Cruz befand sich Santa-Anna auf seinem Landgute, Guerrero in seinem Geburtsorte, in der Nähe der See Küste, und Bustamente in der friedlichen Ausübung der obersten Gewalt. Auf demselben Wege erhält man Briefe aus Caracas, welche die Vorbereitungen schildern, die Paez traf, um Venezuela gegen jeden Versuch Bolivars zu sichern.

Egypten.

Indien und Egypten, Länder, welche die Geschichte und Sage als die Wiege des Menschengeschlechts bezeichnet, theilen das traurige Schicksal, seit zwei Jahrtausenden der Botmäßigkeit fremder Krieger unterworfen zu sein. Beide bewahren unzählige Denkmäler einer untergegangenen, hohen Civilisation in ihrem Schoße, beide waren in ihrer Blüthenzeit mit den Künsten des Krieges und Friedens gleich vertraut, und dennoch wurden sie unterjocht, und dennoch waren ihre östern, hartnäckigen und blutigen Befreiungsversuche vergeblich, und jetzt zeichnen sie sich

Aurora.

Wegweiser für Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Vorwort.

Vielfache Wünsche, von allen Seiten geäußert, man möge dem politischen Theil den belletristischen täglich zugeben, haben die Redaction und Verlagshandlung zu dem Entschlusse bewogen, die Aurora als Feuilleton dem Merkur einzuverleiben. Ueber die künftige Tendenz dieses Feuilletons werden wir uns später ausführlicher erklären, indem wir noch nicht genau übersehen können, wieviel Raum uns die neue Einrichtung gestattet; auf jeden Fall werden Wissenschaft und Kunst unser Hauptaugenmerk bleiben, — das Theater werden wir auch nicht ganz aus den Blicken verlieren, und überhaupt unserer friedfertigen und furchtlosen Stellung treu bleiben.

Die Redaction.

nur noch durch eine passive Geduld aus, mit welcher sie sich in ihr Schicksal ergeben. — Erscheinungen, welche uns Europäern, die wir uns eines hohen Standpunktes in der Civilisation rühmen, zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß geben! Wird unsere Zukunft eine ähnliche sein? Was verbürgt uns das Gegentheil? Diese Fragen, deren Lösung wir in Kurzem versuchen werden, drängen sich uns unwillkürlich auf.

Egypten wanderte seit der persischen Invasion aus den Händen eines erobernden Volks in die eines andern. Griechen, Römer, Araber und Türken, Mamelucken, Franzosen und wieder Türken jagten sich nacheinander diese schöne Beute, die Kornkammer der alten Welt, ab. Schien das Land auch vermöge seiner Lage und seines innern Reichthums zu Zeiten eine selbstständige Rolle zu spielen, so bedurfte es doch stets nur einer Probe, eines Angriffs von Außen, und das schöne Traumbild von Nationalität und Selbstständigkeit verschwand. Auch im gegenwärtigen Augenblick betrachten Viele Egypten als ein selbstständiges mächtiges Reich, dessen sogenannter Vicekönig zwar ein Pascha des Sultans zu Constantinopel heiße, eigentlich aber sich der Machtvollkommenheit eines europäischen Fürsten erfreue. Sie irren. Mag der Pascha Flotten bauen, mag er aus hungertem Gesindel und verzweifelnden Bauern Regimente schaffen und auf europäische Art discipliniren, mag er Schweiß, Thränen und Blut seiner Sklaven in Gold zu verwandeln und Schätze aufzuhäufen verstehen, er wagt es nicht, sich vom Sultan loszusagen, er darf es nicht; seine Straskompagnien hält nur die Furcht zusammen, und schwerlich würden sie gegen die Heere des Beherrschers der Gläubigen lange Stand halten. Ibrahim ist kein Buonaparte, und die Araber, wenn auch auf französische Art eingeübt, sind nicht die Krieger der französischen Republik. Die Armee aber bildet Mehemet's einzige Schutzwehr; zwischen ihm und dem egyptischen Volke — wenn man anders ein Gemisch aus allen afrikanischen und arabischen Stämmen so nennen darf, — besteht nur das Verhältnis eines wilden, grausamen Sklavenaufsehers zu den Opfern seiner Laune. Wie mögen aber Sklaven im Augenblick der Gefahr einen grausamen Herrn schützen? Wie mag ein unglückliches Volk treu sein? Schaffe Mahomed erst ein glückliches Volk, — wenn anders die Idee von Völkerglück, wie wir Europäer es genießen, in einem orientalischen Tyrannengehirn Raum findet, — und dann denke er an Flotten und Heere. So lange er diese vor jenem schaffen will, sind sie nichts als Kinderspiel, als Kartenhäuser, die der erste Hauch zusammenwirft.

So finden wir Egypten noch in demselben Zustande von Erniedrigung, Elend und Abhängigkeit, in welchem es sich schon seit zwei Jahrtausenden wand; nur mit dem traurigen Unterschiede, daß die Türkenherrschaft verderblicher, vernichtender als irgend eine der sogenannten, welt herrschenden, weltverwüstenden Nationen auf dem Nacken der unterdrückten Völker lastet. Die erobernden Perser, Griechen, Römer und Araber erscheinen, ge-

gen die Türken gehalten, als Wohltäter des Menschengeschlechts, während diese Dämonen gleichen, die bloß niederzureißen verstehen, ohne je an das Wiederaufbauen zu denken, oder es nur zu dulden.

Preussen.

Berlin, 22. März. Nach Inhalt einer Bekanntmachung in den Amtsblättern der k. Regierungen, haben des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 8. Jan. d. J. zu bestimmen geruhet, daß, um bei der Verfügung über die außer Gebrauch gesetzten öffentlichen Begräbnißplätze, nächst den erforderlichen gesundheitspolizeilichen Rücksichten, auch dem Andenken der Verstorbenen bei der noch lebenden Generation ihrer Angehörigen die gebührende Berücksichtigung zu sichern, den Kirchengemeinden oder Kommunen die Veräußerung solcher geschlossenen Begräbnißplätze in der Regel nicht vor Ablauf von vierzig Jahren seit erfolgter Schließung gestattet werden soll, dergestalt, daß für etwa ausnahmsweise frühere Bewilligung, unter besondern die vorbemerkte Rücksicht erledigenden Lokalverhältnissen, die jedesmalige besondere Genehmigung bei dem betreffenden königlichen Ministerium eingeholt werden muß.

Aus Liegnitz wird gemeldet: Bei der noch immer fortdauernden Strenge des Winters, wo die Armenunterstützung für die Kommunalarmenkasse sehr fühlbar wird, finden sich in vielen Stadt- und Landgemeinden einzelne Wohltäter, welche sich freiwillig nach allen Kräften die Versorgung der wahrhaft Armen mit Holz und Brod angelegen sein lassen. So hat z. B. der Standesherr Graf Schaffgotsch auf Warmbrunn, außer andern bedeutenden Naturalien, den ärmsten Untersassen auf seinen Gütern 500 Klafter Holz geschenkt. — Der hiesige Wohltätigkeitsverein ließ während der drückendsten Kälte mehr als 100 Arme täglich mit warmer Suppe und Brod theilen.

Die Summe der der Sparkasse in Herzberg anvertrauten Einlagen belief sich Ende Januars auf mehr als 15,000 Rthlr. und stieg in einer Zeit von 2 Monaten um fast 4000 Rthlr.

Um den übergroßen Zufluß zu der für Naumburg errichteten Sparkasse zu beschränken, ist vom 1. Jan. d. J. die Bestimmung ergangen, daß Kapitale über 100 Rthlr. nicht angenommen werden. Dessenungeachtet, und obgleich nur 3 pCt. Zinsen gezahlt werden, hat sich das verzinsliche Kapital so vermehrt, daß die in das Jahr 1830 übertragene Summe 112,579 Rthlr. betrug, welche in 1223 Eintagebücher vertheilt ist. Der den Reserve- und Affekuranzfonds bildende baare Gewinn der Anstalt während der nun verflossenen sieben Jahre ihres Bestehens beträgt 9,200 Rthlr.

Deutschland.

Bom Main, 16. März. Man hat nun die unbezweifelte Gewißheit, daß den über den Herzog von Cumberland ausgestreuten schlimmen Gerüchten nichts als ein sogenannter Staatsstreich, den seine Gegner damit auszuführen beabsichtigen und

Saphir's dritte Vorlesung.

Dienstag, den 30. März hielt Saphir seine dritte Vorlesung: „Das A B C-Büchlein und die Hagestolzen vor dem jüngsten Gericht.“ — Wenn der Römer sagte *veni, vidi, vici*, — so sag' ich bloß, Saphir hat gelesen, und das Uebrige versteht sich von selbst.

Saphir zeigt im Bazar an, daß er im Mai die Vorlesungen herausgibt. Man pränumerirt in seiner Wohnung, Ludwigsstraße 1661 im dritten Stock mit 2 fl.

Necrolog.

Der vor Kurzem zu Paris verstorbene Marquis von Lally-Tollendal, war der Sohn des Generals Lally-Tollendal, gewesenen Gouverneurs von Französisch-Ostindien, der sein Leben auf dem Schaffot endigen mußte. Der Ruf, welchen der Sohn durch seine Beharrlichkeit seinen Vater rehabilitiren zu machen, und durch die in der Vertheidigung dieser Sache entwickelten Talente sich erworben, waren der Hauptbeweggrund, daß er im Jahre 1789 zum Abgeordneten des Pariser Adels in die Ständeversammlung von Frankreich ernannt wurde. Herr von Lally-Tollendal wanderte nach den Ereignissen vom 5. und 6. Oktober 1789 aus, und kam nach Frankreich zurück, als Buonaparte zur Herrschaft gelangt war. Seit der Restauration war er Staatsminister, Pair von Frankreich, Commandeur der Ehrenlegion &c., Mitglied der Akademie-Française geworden. Eine Königl. Ordonnanz, erlassen unter dem ersten Ministerium des Herrn Herzogs von Richelieu, ermächtigte den Hrn. v. Lally, seine Pairswürde auf seinen Tochtermann, den Hrn. Grafen Lepatrou d'Aur, zu vererben, der damals Lieutenant bei den Leib-

dessen Zweck ein doppelter war, zu Grunde liegt. Sie wollten nämlich den, wegen seines Einflusses auf die Ultratorj-Opportunität ihnen höchst gefährlichen, und wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften in gewissen hohen Regionen sehr beliebten Prinzen, in den Augen der Nation und der ganzen Welt möglichst herabwürdigen, und ihn während der jetzigen Parliamentssession aus England entfernen. Sodann gedachte man auch, in Folge dieser Herabwürdigung, die längst beschlossene Heirath seines Sohnes, - des Prinzen Georg von Cumberland, mit der präsumtiven Thronerbin der brittischen Reiche, der jungen Prinzessin Viktorie von Kent, zu hintertreiben. Wäre letzterer Zweck erreicht worden, so würde Hannover in Zukunft von England getrennt werden und einen besondern König erhalten. Die Trennung aber war schon lange der Wunsch vieler englischer Staatsmänner, weil der Besitz dieses Nebenlandes England selbst schon in Verhältnisse verwickelt hat, wobei es nichts gewinnen kann, die mithin seinen Interessen fremd sind. Ja es könnten sogar, da Hannover dem deutschen Bundessystem angehört, Fälle eintreten, wo Großbritannien und Hannover gegen theilige, einander widersprechende Interessen zu verfolgen hätte. — Indessen ist für jetzt der ganze Plan der englischen Projectanten fehlgeschlagen. Die Intrigue ward entdeckt; der Herzog von Cumberland ist in England geblieben, und die projectirte Verbindung seines Sohnes mit der brittischen Thronerbin wird ihrer Zeit ohne Zweifel zur Vollziehung kommen.

Aus Genua wird gemeldet: „Die Regierung hat den Transitzoll für alle fremden Waaren (Contrebande ausgenommen) die bloß durch das Königreich gehen, aufgehoben. Diese Verfügung wird ohne Zweifel einige Bewegung in die Waaren bringen, die fremde Nationen über Genua nach der Schweiz, Lombardien, Mailand, selbst nach Oesterreich möchten senden wollen. Der hiesige Handelsstand ist wenigstens sehr damit zufrieden.“

Der Quartalkours in Dänemark ist aufs neue auf 206 $\frac{1}{2}$ festgesetzt worden.

Russland.

Von der polnischen Grenze, 8. März. Es läuft ein Gerücht um, als sey von einer gewissen Seite ein europäischer Congress in Vorschlag gebracht worden, um ein allgemeines politisches System, in Absicht auf die neuen Verhältnisse des Orients, so wie auf jene der pyrenäischen Halbinsel, die in Frankreich herrschende Unruhe und endlich in Beziehung auf die neuen Staaten in Amerika zu verabreden. Es ist zwar nicht zu erwarten, daß der Vorschlag allseitigen Beifall finden werde, indeß kann nicht geläugnet werden, daß, so lange jene großen Angelegenheiten nicht eine übereinstimmende Fürsorge finden, es unmöglich ist, den Gang der sich selbst überlassenen Ereignisse voranzusehen und den Frieden zu verbürgen.

Petersburg, 5. März. In den politischen Birkeln dieser Hauptstadt erhält sich noch immer die Sage von einer persönlichen Zusammenkunft, die, nach dem Wiedereintritte der schäd-

nen Jahreszeit, unter verschiedenen regierenden Häuptern ersten Ranges stattfinden würde, und wobei mehrere Gegenstände von höchstem Interesse erörtert werden sollten.

In Tiflis zeigte sich die erste Hälfte des Winters so gelind und heiter, wie es der Lenz im nördlichen Rußlande zu seyn pflegt, und die Gärten und die öffentlichen Spaziergänge waren wie gewöhnlich besucht. Im November fiel das Thermometer allmählig und stand am 11. (23.) Mittags auf sechs Grad Wärme, am 26. (8. Dez.) zum ersten Male unter dem Gefrierpunkte, und zwar in der Nacht auf fünf Grad Kälte, welche drei Tage anhielt; am 28. (10. Dez.) auf sieben Grad Kälte. Die strengste Kälte im Dezember war am 25., nemlich 5 Grad, 5'. Die größte Barometerhöhe war am 1. Dez. Mittags, d. i. 27,91 Pariser Zoll, die geringste am darauf folgenden Tage: 26,75.

Nach den häuslichen Einrichtungen zu schließen, die im Hotel der türkischen Gesandtschaft getroffen werden, dürfte ihr Aufenthalt dahier von längerer Dauer seyn, als man anfänglich voraussetzte. So werden z. B. franz. Köche unter vortheilhaften Bedingungen daselbst in Dienst genommen; auch nehmen mehrere zur Gesandtschaft gehörige Personen Unterricht in der russischen Sprache, worin sie nach der Versicherung ihrer Lehrer sehr schnelle Fortschritte machen sollen... Ueberhaupt scheint St. Petersburg unsern muselmännischen Gästen sehr zu gefallen. Man sieht sie oft stundentlang in den Straßen dieser Stadt umherwandeln, und die schöne Bauart der Palläste und öffentlichen Gebäude mit dem unverkennbaren Ausdruck der Bewunderung betrachten. Ihr artiges Benehmen und die Höflichkeit, die sie gegen alle Classen der Einwohner, mit denen sie in Berührung kommen, an den Tag legen, zeugt von der Achtung, mit welcher sie gegen die russische Nation erfüllt sind... Trügen nicht alle Anzeichen, so darf man wohl annehmen, daß Hali-Pascha's Sendung wichtige Folgen für die Politik beider Reiche haben wird; jedenfalls wird dieses Ereigniß den spätesten Ueberlieferungen der Geschichte angehören. Unser geliebter Kaiser, sagt man, stunt in seiner tiefen Weisheit auf Mittel, die Oxyer, welche der Tractat von Adrianopel den Osmanen auflegt, so weit zu erleichtern, als das Interesse seiner eigenen Völker nur immer gestattet. In welcher Weise die Erleichterungen gewährt werden dürften, darüber fehlt es nicht an mehr oder weniger glaubwürdigen Angaben; jedenfalls zweifelt man nicht, daß auch in dieser Beziehung ein Auskunftsmitel werde gefunden werden, wodurch das gegenseitige Einverständnis nur noch mehr befestigt werden dürfte... Der russische Handelsstand im Allgemeinen verdankt dem Friedenstractat sehr viel, wiewohl es möglich ist, daß St. Petersburg, besonders in der Folgezeit, an kommerzieller Wichtigkeit dabei verlieren dürfte, sey es auch nur dadurch, daß Kapitalen von hier nach den Seeplätzen des schwarzen Meeres auswanderten, um dort einen noch fast unangebauten Boden zu besruchten.

garden war. Der König und die königl. Familie hatten während der kurzen Krankheit des Herr Lally die lebhafteste Theilnahme an seinem leidenden Zustande geoffenbart, und Se. königl. Hoheit der Herr Dauphin kamen selbst an's Krankentager, um ihm die rührendsten Beweise hievon zu bringen. —

Der General Devaur in Persien.

Der General Devaur, der sich nach dem Sturze der Napoleonischen Kaiserschaft nach Persien begab, erhielt dort von dem Schah die Erlaubniß, sechs Bataillone Soldaten auf europäischen Militärfuß einzurichten und einzüben. Bei dem Kriege mit den Türken bewies Devaur durch einen glänzenden Sieg die Vortheile seiner neuen Einrichtungen und der Schah erkannte sie auch an. Der Franzose erhielt den Löwen- und den Sonnenorden; er ward mit den höchsten Ehrenbezeugungen bei Hofe empfangen; die Dichter besangen ihn und der erste Mater erhielt den Auftrag ihn zu malen. Auch soll ihm das Privilegium erteilt worden seyn, so viele Köpfe als ihm im Wege sind, nach eigener Willkühr abzuschlagen oder abschlagen zu lassen. —

Miszellen.

— Marschall Gouvion-Saint-Cyr hat seine ruhmvolle Laufbahn geendet. Zu Toul 1764 geboren, widmete er sich der Maserie, und eine Reise nach Italien bestärkte ihn in seinem Vorsatz. Da bedrohten fremde Kriegsheere Frankreichs Gränzen. Saint-Cyr verließ die Pallette, und eilte als Soldat an die Mosel. Drei Jahre später hatten ihn seine militairischen Talente zum Divisionsgeneral erhoben. In den Vogesen, bei Kaiserlautern, in den Linien von Mainz und den Ebenen der Pfalz erndete er

Hayti.

Der Präsident von Hayti, Johann Peter Boyer, hat unterm 6. Febr. 1850 folgende Proklamation erlassen: „Haytier, der König von Spanien hat von der Regierung der Republik die Wiederherausgabe des östlichen Theils von Hayti verlangt. Die Antwort auf diese Forderung konnte nicht zweifelhaft sein; sie entsprang natürlich aus unserer Constitution vom Dec. 1806, die sich folgendermaßen ausdrückt: „Die Insel Hayti (vormals St. Domingue genannt) mit den davon abhängenden anliegenden Inseln bildet das Gebiet der Republik Hayti.“ Die Gründer des gesellschaftlichen Vertrags, der uns regiert, proklamirten auf diese Art damals den Wunsch der Nation, ohne irgend einen Eingriff in die Rechte Sr. katholischen Majestät. Sie übten dabei nur ein Recht aus, das durch das Beispiel so vieler civilisirter Nationen schon eine Weihe erhalten hatte, und das nothwendiger Weise aus dem erhaltenden Prinzip hervorgeht, welches das Dasein der meisten Völker gegründet und ihre Sicherheit garantirt hat. Die alte spanische Kolonie, gewissermaßen schon seit langer Zeit sich selbst überlassen, ward 1795 durch den Traktat von Basel zu einem integrireuden Theil der französischen Kolonie von St. Domingue erklärt. Als 1802 eine verhängnißvolle Expedition hieher geschickt wurde, um denen die Freiheit zu rauben, die sie mit so vielen Opfern erworben hatten, dehute sich die Proscription, wie Jedermann weiß, bis in den östlichen Theil der Insel aus. Hier, wie in den westlichen Provinzen, wurden Ufer und Meere von den blutigen Resten unsrer unglücklichen Landsleute besetzt. Nachdem nun unter dem Beistande der Vorsehung der ruhmvolle Widerstand der Haytier die Feinde zu einer Kapitulation zwang, war es da nicht unbestreitbar, daß das wiedergeborene Volk, im Interesse seiner Erhaltung und seiner künftigen Sicherheit das ganze Gebiet in seiner Integrität als sein untheilbares Eigenthum ansehen mußte? Diese vormals von einem einzigen eingebornen Stamme bewohnte Insel ward der Schauplatz langer und blutiger Kriege, so wie die Spanier in dieselbe eingedrungen waren; denn sie wurden bald darauf genöthigt, den Besitz derselben gegen die Franzosen zu vertheidigen, die sich daselbst festzusetzen suchten, und denen dies auch gelang. Die Bande der Verwandtschaft, welche die Souveräne der beiden Nationen verknüpften und selbst die feierlichsten Verträge waren nicht hinreichend, ihre gegenseitige Eifersucht im Zaume zu halten. Wenn zwei Völker bei derselben Regierungsform auf diesem Boden nicht in einem nachbarlichen Frieden leben konnten, so darf diese Lehre für uns nicht verloren gehen; sie giebt uns zu erkennen, daß ein durch die Freiheit geschaffenes, neu entstehendes Volk nicht ohne Gefahr für seine nationale Existenz in Berührung mit einer Nation bleiben könnte, die durch entgegengesetzte Institutionen regiert wird. Bürger des östlichen Theils, Einwohner von Santo Domingo, von S. Jago, von Neybe, von la Vega, Potto Plata und andern davon abhängenden Dertern, die ihr 1820 gleich nach

dem Sturze des Unterdrückers des nördlichen Theils der Insel mir eine Deputation geschickt habt, um mir euer eifriges Verlangen kund zu thun, in den Genuß der Wohlthaten der Constitution der Republik zu kommen, ihr habt die natürlichen Ermahnungen nicht vergessen, die ich damals in Rücksicht auf die Umstände an euch erließ, euren Eifer zu mäßigen und die verhängnißvollen Folgen zu verhüten, die gewöhnlich nach Eingebungen, die das Resultat von Ueberspannung sind, eintreten. Ihr habt euch in der Lage befunden, die Fürsorge und Klugheit der Regierung zu würdigen, die euch vor den Gefahren zu bewahren suchte, von denen ihr bedroht wurdet, und die euch den friedlichen Genuß der unschätzbaren Wohlthaten zu verschaffen wußte, in deren Besitz ihr nun seit acht Jahren gekommen seid. Ihr werdet der von euch ausgesprochenen Zusage getreu bleiben, und euer Ursprung wird euch, wie der aller Kinder von Hayti, daran erinnern, daß afrikanisches Blut in euern Adern fließt. Wehe dem, der so kleinmüthig wäre, sich von den Einflüsterungen der Treulosigkeit fangen zu lassen; er würde unfehlbar das Opfer seiner blinden Leichtgläubigkeit werden. Möge die Erfüllung des Eides, das Vaterland zu vertheidigen, für eure Herzen beständig eine heilige Pflicht bleiben, und der Baum der Freiheit, den ich das Glück hatte in eurer Mitte zu pflanzen, auf ewige Zeiten fruchtbringende und unzerstörbare Wurzeln schlagen! Haytier! Nach so unbestreitbaren Thatfachen, welche die Rechte der Republik auf Befestigung und Erhaltung des ganzen Gebiets von Hayti konstatiren, würde man jetzt vergebens die Forderung aufstellen, daß der östliche Theil, der sich zufälligerweise von 1809 bis 1821 unter der Fahne Spaniens befand, nicht als eine Erwerbung von uns angesehen werden könne. Ist es in der That nicht auch offenbar, daß dieser Theil der Insel durch seine Emanzipation, indem er die Bande mit dem alten Mutterstaate zerriß, durch seine Emanzipation, durch seine freiwillige Einverleibung in unsere Constitution, nur dieselben Prärogativen gebraucht hat, die in frühern Zeiten von den Bastavern, den Portugiesen, den Bürgern von Nordamerika zur Gewinnung ihrer Unabhängigkeit angerufen worden waren? So hartnäckig aber auch das ungereimte Vorurtheil behauptet werden mag, das unserm Lande die Ansprüche bestreitet, die wir durch dieselben Mittel, wie jene anerkannten Staaten erworben haben, so bleibt unser Entschluß, sie auf das Aeußerste zu vertheidigen, unveränderlich. Wir haben der Welt erklärt, daß wir den Wunsch hegen, mit allen Nationen im Frieden zu leben; wir haben uns die Verpflichtung dazu durch unsre Constitution aufgelegt. Wir sind noch immer bestimmt entschlossen, die Sicherheit der Staaten zu achten, die die unsrige nicht stören werden; sollte aber jemals unser Gebiet verletzt werden, so würden wir gegen unsre Angreifer dieser Pflicht entledigt sein, und das Geschick von Hayti in die Hände des höchsten Souveräns und Schiedsrichters der Völker und der Könige legen. Gegeben in unserm Nationalpalaste zu Port au Prince, am 6. Febr. 1850, im sieben und zwanzigsten Jahre der Unabhängigkeit von Hayti. (Unt.) Boyer.“

Ruhm. Mehrere Male rettete er eine Armee, welche Picogrü's Unerfahrenheit und späterer Verrath jeden Augenblick in Gefahr brachte. An dem Feldzuge von 1796 nahm er unter Moreau's Befehlen Theil. Ihm verdankte man den Sieg bei Neresheim, wo er mit neun Bataillonen von neun Uhr Morgens bis in die Nacht dem Ungestüm von 25,000 Oesterreichern und des Erzherzogs Carl, die Spitze bot. Er deckte den Rückzug dieses Heeres, und Moreau verdankt ihm einen großen Theil seines Ruhmes. Massena's Generallieutenant in Italien, zeichnete er sich im Appenninenkriege aus, und nahm unter Moreau an der Schlacht von Hohentinden Theil. Saint-Eyr war kein Hofmann, und deswegen übergab ihn vielleicht der Kaiser, als er achtzehn Reichsmarschälle schuf. Sein Rückzug vor Wittgenstein, seine Vertheidigung von Dresden, gehören der Geschichte an. Seine Treue gegen die Bourbons verläugnete sich nie. Seine Memoiren zeichneten sich durch einfachen Styl und hohe strategische Kenntnisse aus. Saint-Eyr war ein rechtlicher einfacher Mann, ein treuer Unterthan und ein großer Bürger, ein Mann des Plutarch, einer der schönsten Charaktere unseres Jahrhunderts, einer der größten Feldherrn seiner Zeit. Sein Verlust ist schwer zu ersetzen. Wer mag seine Stelle würdig verwalten?

— In Bordeaux zeigte sich am sechzehnten Abends ein Nordlicht.

Dieses Blatt erscheint täglich. Der Preis ist auf alten königl. bayerischen Postämtern bis ans äußerste Ende des Königreichs halbjährlich zu vier Gulden rhein. In München selbst kann man sich in der franck'schen Zeitungsexpedition am Wittelsbacher-Platz (im Hause des Schneidermeisters Lehner) halbjährlich zu vier Gulden rhein. und auch vierteljährlich zu zwei Gulden rhein. abonniren. Das Blatt erscheint jedes Mal am Tage vorher um 5 Uhr Abends.